

*Radvanovský, Zdeněk: Konec česko-německého soužití v ústecké oblasti 1945–1948 [Das Ende des tschechisch-deutschen Zusammenlebens im Aussiger Gebiet 1945–1948].*

UJEP, Ústí nad Labem 1997. 204 S. (Acta Universitatis Purkynianae, Studia Historica 25).

Tschechische Historiker haben seit der „Samtenen Revolution“ intensiv zur Vertreibung geforscht. Weniger ist derzeit noch bekannt über die Geschichte der Neubesiedlung des Raums, aus dem zwischen dem Mai 1945 und dem Dezember 1947 die sudetendeutsche Bevölkerung ausgewiesen wurde. Die vorliegende Arbeit Zdeněk Radvanovskýs – er lehrt Zeitgeschichte an der Universität Ústí – trägt viel dazu bei, diese Lücke zu füllen.

Der Autor zeichnet zunächst die Hand in Hand mit dem Vertreibungsgedanken entstehende Neusiedlungskonzeption nach, welche Ende 1943 durch die Einigung der Exilregierung in London mit der Moskauer KPTsch-Spitze Gestalt annahm. Die Frage, wie der Verlust des deutschen Viertels der Bevölkerung auszugleichen sei, sollte zum einen durch die Zurückhaltung unabhkömmlicher Arbeitskräfte –

Manager und Spezialisten – und eine Arbeitspflicht für Deutsche in wenig attraktiven Bereichen der Wirtschaft gelöst werden. Von zentraler Bedeutung war zum anderen der Plan, die Vertreibungsverluste durch Zuwanderer zu ersetzen. Schon im Frühjahr 1945 verhandelten die Parteien der Nationalen Front über konkrete Besiedlungsmaßnahmen; das Kaschauer Programm sah die Enteignung der Deutschen – abhängig von ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Kategorien – vor.

Radvanovský zeigt im Detail, wie ab Juni 1945 auf der Grundlage der Präsidialdekrete die „Nationalisierung“ in Industrie und Landwirtschaft und die Einsetzung von Treuhändern in Angriff genommen wurden. Mit der „Zentralen Kommission für die innere Besiedlung“ und einer speziellen Enteignungskommission der KPTsch war bald auch die organisatorische Infrastruktur hierfür geschaffen. Bis zum Oktober 1945 verliefen Vertreibung und Enteignungen vielfach „wild“: auf Veranlassung der örtlichen Nationalausschüsse, der Revolutionsgarden und anderer militärischer Formationen. Vorrangige Aufgaben der regionalen Ämter für Besiedlung waren deshalb die präzise und vollständige Erfassung des konfiszierten deutschen Eigentums und die Bearbeitung der Anträge tschechischer Siedler auf Übergabe bestimmter Objekte. Ungeplant und chaotisch war unmittelbar nach dem Ende des Krieges auch der Zustrom von Neusiedlern; erst ab Ende Juli nahmen die Behörden schrittweise die Zuwanderung in die Hand. Da viel deutscher Wohnraum von tschechoslowakischem Militär sequestriert worden war, wurde der Zuzug vorerst durch das ungelöste Problem der Unterbringung begrenzt. Erst der organisierte Massentransfer der Sudetendeutschen nach Deutschland, der nach den Verhandlungen der amerikanischen Militärregierung mit tschechoslowakischen Regierungsstellen im Januar 1946 begann, löste das akute Wohnungsproblem und öffnete die Schleusen für weiteren Zustrom aus dem Landesinneren.

Radvanovskýs detaillierte statistische Analyse der tschechischen Zu- und der deutschen Abwanderung bis zum Ende des Jahres 1945 zeigt, daß per Saldo durch die demographische Umschichtung bereits markante Lücken in das Arbeitskräftepotential der hochindustrialisierten Wirtschaft der Region gerissen worden waren. Im Bestreben, diese Lücken möglichst schnell durch eine zentral geleitete Siedlungspolitik zu füllen, erarbeitete das Amt für Besiedlung einen Gesamtplan zur Neubesiedlung der böhmischen Grenzgebiete, der Anfang 1946 von der tschechoslowakischen Regierung angenommen wurde. Im Laufe des Jahres, als die von der Massenausreibung verursachten Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsprobleme immer offenkundiger und drängender wurden, konkretisierte sich dieses Konzept. Die Hoffnung jedoch, Zuwanderer würden bald für eine Entspannung sorgen, war durchwegs gedämpft. Da von Anfang an klar war, daß Neusiedlung die Lücken nicht ganz auffüllen konnte, waren als Zielwert 75 Prozent des Status quo ante der Bevölkerung angepeilt. Mitte 1947, nach dem weitgehenden Abschluß von Vertreibung und Zuwanderung, verzeichnete die Region, gemessen am Stand von 1930, eine Bevölkerungsabnahme von fast einem Drittel; die Deutschen waren nur mehr eine unbeträchtliche Minderheit.

Die Probleme der Demographie wurden durch den brachialen Eingriff in die Eigentums- und Vermögensrechte, den Zusammenbruch der Organisations- und

Leistungsstrukturen in vielen industriellen Betrieben, vor allem aber durch den Verlust von Know-how (technische Dokumentationen, Produktionsgeheimnisse) verschärft. Der Autor kann die These bestätigen, daß in die Grenzgebiete vor allem junge Leute strömten, denen sich dort die Chance zur Existenz- und Familiengründung bot. Die Zuwanderung resultierte andererseits aber auch in einer, gelinde gesagt, „bunten“ Zusammensetzung der Bevölkerung, in der dubiose Existenzen, ja „asoziale Elemente“ nicht fehlten. Hoch war die Fluktuation; viele Neusiedler kehrten, in ihren hochfliegenden Erwartungen enttäuscht, bald an ihre angestammten Wohnorte zurück. Die Bildung einer neuen regionalen Gesellschaft durch Einbebnung herkunftsbedingter sozialer und wirtschaftlicher Unterschiede erwies sich als ein langwieriges und mühsames Unterfangen.

Radvanovskýs Monographie behandelt am Beispiel eines lokalen Mikrokosmos, in der Zusammenschau von Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, einen Themenkomplex von fundamentaler Bedeutung für die Konstituierung der tschechoslowakischen Ökonomie und Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Von dieser Studie aus böte sich der Brückenschlag zur politischen Geschichte an: inwieweit leisteten die in der „Pioniergesellschaft“ vermutlich überdurchschnittlich stark ausgebildeten kommunistischen Loyalitäten der Diktaturdurchsetzung Vorschub? Inwieweit war die chaotisch zusammengewürfelte Nachkriegsgesellschaft ohne stabile intermediäre Strukturen für die Durchdringung durch den Kommunismus anfällig?